

# Typen der Zeiterfahrung im Film „Das Ende des Regenbogens“

Ralf Vollbrecht

## *Zusammenfassung*

An einer Filmanalyse zum Film „Das Ende des Regenbogens“ wird beispielhaft gezeigt, wie sich mit medienpädagogischen Mitteln pädagogische Themen erschließen lassen. Für den biografietheoretischen Kontext des Filmseminars ist hier das Thema der Zeiterfahrung von Jugendlichen gewählt worden.

## *Kontakt*

Prof. Dr. Ralf Vollbrecht  
ralf.vollbrecht@tu-dresden.de  
Professor für Medienpädagogik an der Technischen Universität  
Dresden

Der Film „Das Ende des Regenbogens“ (1979) erzählt einige Wochen aus dem Leben des 17-jährigen Herumtreibers Jimmy, der sich im Berlin der 1970er Jahre als Stricher und mit kleinen Diebstählen mehr schlecht als recht über Wasser hält. Ihm gehört buchstäblich nur das, was er auf dem Leib trägt und er hat nicht einmal einen Ausweis, den er bräuchte, um eine Arbeit zu bekommen. Eher zufällig gerät er an eine Wohngemeinschaft von Studenten, die den Außenseiter aufgrund ihrer Vorstellungen von gesellschaftlicher Solidarität bei sich aufnehmen. Einer der Studenten kümmert sich sehr fürsorglich um ihn und ist wohl auch in ihn verliebt. Er hilft ihm, einen Ausweis zu beschaffen und kann ihm auch einen Job vermitteln. Eine positive Wende scheint Jimmys Leben mit der Liebe zu der Drogenabhängigen Gaby zu bekommen. Mit einem geordneten und strukturierten Leben kommt Jimmy jedoch nicht zurecht, so dass er den Job schnell wieder verliert. Auch mit den theoretisch fundierten Vorstellungen von Solidarität und von Hilfe zur Selbsthilfe in der Wohngemeinschaft kann er wenig anfangen. So ist sein Griff in die Haushaltskasse für die Studenten ein Sakrileg, für Jimmy jedoch nichts anderes als beim Wort genommene Solidarität. So ist er auch in der WG bald nicht mehr gern gesehen und Jimmy beschließt mit einem Kumpel aus einer eher zufälligen Gelegenheit heraus, die Großmutter seiner Freundin auszurauben. Auf frischer Tat ertappt, ergreifen die beiden die Flucht, wobei sie jedoch von einem kleinen Jungen beobachtet werden.

Der Film kommt mit wenigen Spannungselementen aus, denn seinen Reiz bezieht er hauptsächlich aus den Wechselwirkungen zwischen der Hauptfigur und den Personen seiner Umgebung. Der mit zwei Bundes-Filmpreisen und dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnete Film „Das Ende des Regenbogens“ (1979, FSK 12) von Uwe Frießner über das Schicksal, die vergeblichen Hoffnungen und schier ausweglosen Probleme eines jugendlichen Außenseiters besticht auch heute noch durch seine eindrückliche Milieuschilderung, seine authentische Darstellung einer Jugendszene der 1970er Jahre und vor allem durch die Intensität der Vermittlung des Lebensgefühls des Protagonisten Jimmy.

Gerade auf der Gefühlsebene spricht der Film auch heutige Jugendliche an. Auch sie sind –glücklicherweise nur selten in dem

Ausmaß wie Jimmy – mit Lieblosigkeit, Aggressionen und Gleichgültigkeit ihrer Umwelt konfrontiert, kennen die Gefühle von Hilflosigkeit und reagieren auch ihrerseits mit Aggressionen auf tatsächliche oder vermeintliche ‚Angriffe‘ oder Übergriffe von Erwachsenen, soweit sie (noch) nicht über andere Bewältigungsmechanismen verfügen. Auf diese „Schutzlosigkeit des Jugendlichen“ hat Dieter Baacke als ein strukturelles Element jugendlicher Lebenswelten immer wieder hingewiesen.<sup>1</sup>

Bei Jimmy ist dies ins Extrem gesteigert – selbst einfachste Anforderungen des ‚normalen‘ Alltags überfordern ihn und vermitteln ihm das Gefühl extremer Hilflosigkeit und einer nahezu durchgängig feindseligen Umwelt. Mit Rückgriff auf Bourdieus Habitustheorie<sup>2</sup> könnte man sagen: Jimmy mangelt es nicht nur an Geld, also ökonomischem Kapital (ein Medium, mit dem sich Schutzlosigkeit zumindest teilweise kompensieren lässt), sondern auch an kulturellem und insbesondere sozialem Kapital.

Als Sozialkapital bezeichnet Bourdieu „die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen.“ (Bourdieu 1997, 63). Wer über tragfähige Netze im Familien-, Freundes- und Kollegenkreis verfügt, kann auch an deren Ressourcen partizipieren, so dass dem Sozialkapital ein besonderer Multiplikatoreffekt zu eigen ist. Der Aufbau solcher Netze setzt allerdings Beziehungsarbeit auf der Basis gegenseitigen Respekts voraus. In Jimmys Fall haben hier vor allem die Eltern versagt, die ihm die Grunderfahrung einer durch Liebe und Anerkennung geprägten Eltern-Kind-Bindung nicht ermöglichten. Jimmys Erfahrungen in verschiedenen Heimen und auf der Straße haben zum Aufbau sozialen Kapitals offenbar ebenfalls wenig beigetragen, so

---

<sup>1</sup> Baacke, D. 1994<sup>7</sup>: Die 13- bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Weinheim/München, 56ff.

<sup>2</sup> Bourdieu, P. 1997: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1 (hgg. von M. Steinrück). Hamburg, 49-79

dass im Film nur in wenigen Ausnahmesituationen Ansätze von Bindungsfähigkeit erkennbar werden.

Während diese Zusammenhänge auch für heutige Jugendliche nachvollziehbar sind, dürften sie Schwierigkeiten mit dem Verständnis des damaligen studentischen Milieus haben. Denn wo gibt es heute Wohngemeinschaften, die einen Jugendlichen – zumal mit derart ausgeprägt antisozialem Verhalten – so umstandslos aufnehmen würden? Hier fehlen den Jugendlichen Kenntnisse über die ideologischen Vorstellungen der 68er-Generation, ihre antibürgerlichen Einstellungen, ihre Forderungen nach Solidarität mit den sozial Schwachen, ihre Kritik am Establishment, an autoritärem Verhalten und nicht zuletzt an der repressiven Kernfamilie, der sie neue Formen des Zusammenlebens entgegensetzen wollten.

Es wäre sicher hilfreich, diese Ideen heutigen Jugendlichen vor dem Filmbesuch zu vermitteln. Denn die Darstellung dieser Jugendszene ist ja keine bloße Hintergrundfolie der Geschichte, sondern beinhaltet gleichzeitig auch eine Gesellschaftskritik in der Frage des Umgangs mit Außenseitern. Der Film ist jedoch andererseits auf der emotionalen Ebene so eindrücklich und bietet auch ohne volles Verständnis dieser Jugendszene genügend Anlass für eine kritische Hinterfragung, dass Jugendliche ihn auch ohne diese Detailkenntnisse mit Gewinn sehen können.

Aus medienpädagogischer Sicht ließe sich der Film aufgrund der Fülle der angesprochenen pädagogischen Thematiken ganz unterschiedlich einsetzen und entsprechend mit unterschiedlichen Schwerpunkten interpretieren. Anbieten würde sich die bereits genannte Kritik der bürgerlichen Familie (hier wäre auch der Zeitbezug zu berücksichtigen und die Frage zu stellen, wie das bei heutigen Familienformen aussieht), eine sozialpädagogische Kritik der Institutionen der Jugendhilfe (mit der Frage, wie man heute mit jemandem wie Jimmy umgeht bzw. umgehen sollte), der Themenkomplex um Homosexualität (im Film gepaart mit dem Aspekt sexueller Beziehungen mit Minderjährigen, sexueller Ausbeutung und männlicher Prostitution), Transformationsprobleme (hier beim Übergang von der Schule in den Beruf sowie von der Herkunftsfamilie in die – in Jimmys Fall gescheiterte – Selbstständigkeit) oder auch die große Frage, was denn gesellschaftliche Solidarität ausmacht.

Weniger offensichtlich als die genannten Themen und die im Film durchgängig deutlich werdenden Momente der Schutzlosigkeit, Lieblosigkeit und Aggression, der Jimmy ausgesetzt ist, ist ein weiterer Aspekt des Films, den ich im folgenden – für einen Biografie theoretisch ausgerichteten Seminar-Kontext – interpretieren werde. Deutlich wird im Film ja auch Jimmys Unvermögen, seinen Alltag zu strukturieren und seine Zukunft zu planen. Die pädagogische Biografieforschung hat sich mit solchen Fragen der subjektiven Zeitorientierungen von Jugendlichen<sup>3</sup> ausführlich befasst, da „bei einer konsistenten Minderheit von Jugendlichen ein Syndrom der Zeitdestrukturierung zutage tritt“ (Cavalli 1988, 389).<sup>4</sup> Dies wird auch in Jimmys Fall deutlich. Daher soll Cavallis Modell der Zeitorientierung hier kurz vorgestellt werden.

Cavalli unterscheidet längs einer Achse von „Strukturierung“ und „Destrukturierung“ der Zeit vier allgemeine Typen von Zeiterfahrung: „Erstens: *Autonomie* oder *Abhängigkeit* in der Vorstellung von sich selbst; zweitens: Eine *strukturierte* oder *destrukturierte* Orientierung gegenüber der persönlichen Lebenszeit“ (Cavalli 1988, 389). Von *Autonomie* spricht Cavalli, wenn das Subjekt sich selbst als Handlungszentrum versteht, als aktives Element innerhalb einer Situation.

Das autonome Subjekt schreibt sich im Wesentlichen selbst zu, was es ist, und identifiziert sich mit seinen eigenen Entscheidungen, mögen dies nun Erfolge oder Irrtümer und Fehler sein. *Abhängigkeit* liegt dann vor, wenn das Subjekt im Wesentlichen sein Handeln äußeren Umständen zuschreibt, sich in jeder Situation von äußeren Kräften getrieben und abhängig fühlt. Eine *strukturierte* Zeitvorstellung finden wir dort, wo die Gegenwart nicht isoliert betrachtet wird, sondern in ihren Bezügen auf Vergangenheit und Zukunft. *Destrukturierung* der biografischen Zeit verweist hingegen auf eine Zeiterfahrung als Abfolge von Gegenwarten.

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Vollbrecht, R. 1993: Ost-westdeutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und Integrationserfahrungen jugendlicher Übersiedler im Westen. Opladen (Kap. 4)

<sup>4</sup> Cavalli, A. 1988: Zeiterfahrungen von Jugendlichen. Versuch einer Typologie. In: Zoll, R. (Hg.): Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit. Frankfurt, 387-404

Diese Typen der Zeiterfahrung stellen unterschiedliche Verarbeitungsmodi im Lebenslauf dar und beinhalten unterschiedliche Modi und Chancen der Lebensbewältigung. Man kann sagen, „dass die ‚strukturierten‘ Typen die traditionellen Verhaltensweisen gegenüber der persönlichen biografischen Zeit darstellen: Der eigenstrukturierte Typ entspringt aus einer voluntaristischen Haltung zu sich selbst und der Welt, während der Fremdstrukturierte das Ergebnis des wohl gelungenen Anpassungsprozesses an die äußeren, die gesellschaftlichen Vorschriften ist. (...) Die Typen der Destrukturierung zeigen hingegen von dieser Normalität abweichende Tendenzen.“ (Cavalli 1988, 391).

Zum *eigenstrukturierten Typ* gehören Jugendliche, die in einem selbstgesteckten Ziel, meist einem Beruf oder auch einer Berufung, sich wiedererkennen und darüber ihre Identität bestimmen. Diese Jugendlichen erfahren ihr Leben als eine Reihe bewusster Entscheidungen. Die äußeren Umstände beeinflussen zwar das Feld der verfügbaren Entscheidungsmöglichkeiten, aber letztlich ist es nicht diese Verflechtung von Umständen, sondern es erscheint als Resultat eigener Entscheidungen, wie jemand ist oder sein wird. In dieser Perspektive wird die Zukunft handhabbar. Der zurückzulegende Weg ist ebenso transparent wie die zur Verfügung stehenden Mittel. Erfolge und Misserfolge schreibt das Subjekt seinen eigenen Entscheidungen zu und übernimmt dafür auch die Verantwortung. Jugendliche des eigenstrukturierten Typs finden sich in allen sozialen Schichten, wobei die Art und Reichweite der Ziele durch das Ausgangsniveau und die Fördermöglichkeiten der Herkunftsfamilie mitbedingt sind.

Im Gegensatz zum eigenstrukturierten Typ, der vor allem an dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung ausgerichtet ist, ist der *fremdstrukturierte Typ* ausgerichtet auf ein Verlangen nach Sicherheit. Der planerischen Haltung des ersten Typs steht hier eine Haltung des Sichanpassens gegenüber. Die Zukunft gilt als wesentlich gesteuert durch äußere Umstände, auf die das Subjekt kaum Einfluss nehmen kann. Das Subjekt kann lediglich versuchen, die Vorhersehbarkeit aufs äußerste zu steigern – beispielsweise indem man die Verwirklichung allgemein akzeptierter Ziele in Angriff nimmt. Eine andere Strategie besteht darin, seine Vorstellungen und Pläne von vornherein realistisch zu begrenzen und

nicht die Bahn des als normal Erachteten zu verlassen. Während der eigenstrukturierte Typ versucht, die Zukunft solange wie möglich offen zu halten, versucht der fremdstrukturierte Typ frühzeitig Entscheidungen in die Tat umzusetzen, um sobald als möglich eine stabile, sichere Lebenslage zu erreichen.

Während der eigenstrukturierte Typ sich für ein Ziel entscheidet und dann versucht, den kürzesten Weg zum Ziel festzulegen, der fremdstrukturierte Typ den breitgetretenen Wegen folgt, die sicherlich zu irgendeinem wichtigen Ziel führen werden, gibt es für den *eigendestrukturierten Typ* viele mögliche, provisorische Ziele, von denen jedoch keines ein ‚Endziel‘ sein kann. Ein Endziel besteht allenfalls in der Erforschung aller Möglichkeiten. Der eigendestrukturierte Typ versucht bei der Verfolgung eines Zieles zu vermeiden, andere Ziele auszuschließen, denn jeder Verzicht wird als Verarmung im Möglichkeitsraum betrachtet. Wichtig für den eigendestrukturierten Typ ist es also, keine absolut unwiderruflichen Entscheidungen zu treffen, die den Möglichkeitsspielraum einschränken würden.

Der *destrukturierte Typ* zeigt keinerlei Bereitschaft, seine Zeit der sozialen Zeit anzupassen. Er nimmt sich Zeit für die Menschen und Situationen, mit bzw. in denen er sich wohlfühlt, hat auf der anderen Seite aber nie Zeit für Dinge, zu denen er keine Lust hat. Die einzelnen Zeitsegmente des Tages werden voneinander abgegrenzt durch das, was in der unmittelbaren Umgebung des Subjekts geschieht. Jeder Tag verläuft somit anders, aber alle Tage sind einander ähnlich. Das Phänomen der Zeitknappheit existiert für den Eigendestrukturierten nicht, angesichts der schier unbegrenzten Möglichkeit, auf morgen zu verschieben, was man heute nicht tun kann.

Der *eigendestrukturierte Typ* versucht nicht, sich der sozialen Zeit zu entziehen und wartet auch nicht ab, dass etwas passiert, worauf er reagieren könnte. „Er neigt eher dazu, die Beziehung zur sozialen Zeit selbst in die Hand zu nehmen und selbst zu bestimmen, wann er sich an die soziale Zeit anhängen will und wann er sich von ihr lösen will. Es wird also gewissermaßen versucht, die soziale Zeit den Bedürfnissen der individuellen Zeit unterzuordnen und nicht umgekehrt.“ (Cavalli 1988, 399).

Der eigenstrukturierte ebenso wie der eigendestrukturierte Typ versteht sich als Subjekt seiner Biografie, über die er in hohem Maß die Kontrolle behält. Beim fremdstrukturierten Typ hat das Subjekt die Kontrolle über sein Leben der äußeren Macht von Institutionen übergeben. Im Fall des *Fremddestrukturierten* (Jimmy) haben sowohl das Subjekt als auch die Institutionen die Kontrolle abgegeben. „Das Subjekt hat das Gefühl, sich in einem unentwirrbaren Labyrinth von Sackgassen zu befinden. In welche Richtung es auch gehen mag, es trifft immer auf gesperrte Straßen oder auf Strecken, die alle gleich sinnlos sind. (...) Die Welt ist feindlich oder zumindest sinnlos. Nur ein unvorhersehbarer und unbeeinflussbarer Glücksfall kann aus dem Labyrinth herausführen, wenn es überhaupt einen Ausgang ins Freie gibt.“ (Cavalli 1988, 400). Die Gegenwart überwältigt den fremddestrukturierten Typ, da er sie nicht zu überblicken vermag und ihm jede Entscheidung vorläufig und belanglos erscheint. Die zeitliche Perspektive bleibt auf die Gegenwart beschränkt, da das Subjekt weder in sich selbst noch in der Außenwelt Anknüpfungspunkte findet, Zukunft zu planen. Die Zukunft ist daher nicht der zeitliche Ort von Zielen und Hoffnungen, sondern eher von Ängsten und Träumen. Allenfalls wartet man auf etwas oder jemanden, der von außen Bewegung in die erstarrte Situation bringen soll, ohne jedoch das Gefühl zu haben, zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten beizutragen. Der fremddestrukturierte Typ ist sich der eigenen Unfähigkeit, Entscheidungen zu treffen, häufig bewusst. Es mangelt ihm jedoch an Willen und Mut – oder wie in Jimmys Fall auch an sozialem Kapital –, es mit der Wirklichkeit aufzunehmen.

Offensichtlich ist die fremddestrukturierte Zeitorientierung im Hinblick auf die Lebensbewältigung besonders problematisch. Doch auch die anderen genannten Typen besitzen ihre spezifische ‚Pathologie‘, wie Cavalli bemerkt: „Der Eigenstrukturierte kann ein Ziel auf zwanghafte und totalisierende Weise verfolgen, dabei seine Kräfte überschätzen und durch Scheitern und Enttäuschung verwundbar werden. Der Fremdstrukturierte, der die Ebenen der Vorstellungswelt und der Wirklichkeit streng auseinander halten muss, ist anfällig für Depressionen, wenn er bemerkt, dass es unmöglich ist, seine Wünsche in die Wirklichkeit umzusetzen. Den Eigendestrukturierten schließlich kann seine Ruhelosigkeit soweit bringen, dass er unfähig wird, eine Initiative zu Ende zu führen,

die sich sowohl im Hinblick auf den persönlichen Einsatz wie im Hinblick auf das Erreichen des Zieles über längere Zeit erstreckt.“ (Cavalli 1988, 403).

Das viel beklagte Phänomen der Orientierungslosigkeit von Jugendlichen kann in lebensgeschichtlicher Perspektive mit diesem Konzept der Zeitorientierung konkretisiert und damit besser fassbar gemacht werden. Der Film bietet einen hervorragenden Anknüpfungspunkt dafür, mit Jugendlichen die eigenen biografischen Zeitorientierungen und Lebensplanungen zu reflektieren.

Abschließend ist davor zu warnen, Filme im Seminarkontext (oder im Schulunterricht) ausschließlich in einer solchen thematischen Funktionalisierung didaktisch zu vereinnahmen. Es sollte (zumindest in einem ersten Schritt) immer darum gehen, dem jeweiligen Film insgesamt gerecht zu werden, ein Filmerleben zuzulassen, den Film als Kunstwerk – gegebenenfalls auch als Machwerk – erst einmal auf sich wirken zu lassen und dann erst auf einen pädagogischen Mehrwert hin zu befragen.

## Literatur

- Baacke, Dieter 1994: Die 13- bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Weinheim/München (7. Auflage)
- Bourdieu, Pierre 1997: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1 (hgg. von M. Steiner). Hamburg, 49-79.
- Vollbrecht, Ralf 1993: Ost-westdeutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und Integrationserfahrungen jugendlicher Übersiedler im Westen. Opladen
- Cavalli, Alessandro 1988: Zeiterfahrungen von Jugendlichen. Versuch einer Typologie. In: Zoll, Rainer (Hg.): Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit. Frankfurt, 387-404.